

Aachen 3. Juni 2024, Lenya Misselwitz

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin der Stadt Aachen,
sehr geehrter Präsident und Generalsekretär des
Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.,
sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine Ehre heute hier zu stehen. Vielen Dank für die
Einladung.

Mein Name ist Lenya Misselwitz. Die Erinnerung und die
damit implizierte Mahnung aufrecht zu erhalten, ist mir
schon lange ein wichtiges Anliegen. Das erste Mal bewusst
wurde mir die Bedeutung des Gedenkens, als ich mit 12
Jahren das Grab meines Ur-Ur-Großvaters in Verdun
besuchte. Er ließ im Schützengraben im ersten Weltkrieg
sein junges Leben. Meiner Familie und insbesondere
meinem Großvater war es demnach immer wichtig seine
Erinnerung aufrecht zu erhalten, um die schrecklichen
Auswirkungen des Krieges in Europa niemals zu vergessen.

Mein Ur-Ur-Großvater war einer von vielen Millionen
Menschen, die durch den ersten Weltkrieg ihr Leben
verloren. Dies wird mir bewusst, wenn ich an
Jugendbegegnungen des Volksbundes Deutsche
Kriegsgräberfürsorge mit anderen Jugendlichen aus ganz
Europa spreche. Jede Person hat eine eigene Geschichte zu
erzählen. Nur wenige kennen niemanden, der unter den
Weltkriegen leiden musste.

An Jugendbegegnungen kommen Jugendliche aus jeglichen Nationen und vielfältigen Kulturen zusammen und arbeiten gemeinsam an einem Projekt. Jugendliche aus Ländern, die sich zu Zeiten des ersten und zweiten Weltkrieges verfeindet gegenüberstanden, setzen nun gemeinsam ein Zeichen der Versöhnung und des Friedens. Wir pflegen Kriegsgräber, damit sie weiterhin eine Mahnung vor Krieg bleiben. Wir lernen über die schreckliche Vergangenheit Europas, damit wir in Zukunft vor der Wiederholung der Fehler der Vergangenheit warnen können.

Die Erinnerung aufrecht zu erhalten ist demnach eine Aufgabe, die keine Altersbegrenzung kennt. Dies wird mir deutlich, wenn ich mit Menschen der Generation meiner Großeltern rede. Als mein Großvater starb, kam eine ältere Dame auf mich zu, welche über meine Teilnahme an Jugendbegegnungen des Volksbundes erfuhr. Sie wollte mir ihre Geschichte anvertrauen. 1942 starb ihr Vater vier Wochen vor ihrer Geburt an einem Lungenschuss auf der damals sowjetischen Halbinsel Krim. In einem Brief des Vaters an ihre Mutter, schilderte er, dass er selbst nie das Wort „Vater“ benutzen konnte. Sein Vater starb im ersten Weltkrieg sechs Wochen vor seiner Geburt. Als Frau Ecker mir dies erzählte, hatte ich Tränen in den Augen. Ihr selbst widerfuhr das gleiche Schicksal. Sie lernte ihren Vater nie kennen.

Frau Ecker erzählte mir aber auch von einer Reise mit dem Volksbund im Jahr 2003. Zu dem Zeitpunkt besuchte sie das erste Mal das Grab ihres Vaters. Sein Grab konnte mithilfe von ukrainischen Archäologen umgebettet werden.

Sie wurde mit offenen Armen empfangen und getröstet, als sie vor des Vaters Grab weinen musste. Sie konnte kaum in Worte fassen, was sie empfand, denn wieder standen sich ehemals verfeindete Nationen gegenüber und konnten sich durch den Volksbund die Hand geben und sich versöhnen. Heute findet auf dem gleichen Boden, auf dem ihr Vater im zweiten Weltkrieg starb ein weiterer, neuer Krieg statt. Frau Ecker schüttelte den Kopf aus Unverständnis: „Wie können wir Menschen, nicht aus unseren Fehlern lernen?“

Ich bin dankbar, dass Frau Ecker mir ihre Geschichte anvertraute. Sie ist sich bewusst, dass Gedenken eine generationenübergreifende Aufgabe ist. Als Zeitzeugin musste sie die Auswirkungen des Krieges miterleben. Frau Ecker gibt mir die Möglichkeit, ihre Geschichte in die Welt zu tragen. Ein Schicksal, welches vielen Menschen so ähnlich widerfahren ist. Es sind solche Schicksale, die die Sinnlosigkeit und das Leid des Krieges unterstreichen.

Wenn wir heute also hier stehen, um die „Flamme der Erinnerung“ weiterzutragen, unterstreichen wir die Bedeutung des Gedenkens. Diese hell-leuchtende Flamme steht symbolhaft für alle Menschen, die unter dem Krieg leiden mussten wie mein Ur-Ur-Großvater, wie Frau Ecker oder wie mein Großvater und für die vielen Menschen, die tragischerweise immer noch unter Krieg leiden müssen. Die „Flamme der Erinnerung“ soll aber Zeichen der Versöhnung sein, Zeichen des Friedens und Mahnung davor die Fehler der Vergangenheit zu wiederholen.